Sankt Trinitatis

Altona war früher eine eigene Stadt mit einem eigenen Hafen. Die Stadt Altona gehörte damals zu Dänemark und war durch eine Grenze von Hamburg getrennt. In Dänemark war Altona zu jener Zeit die zweitgrößte Stadt und die Kirche St. Trinitatis eine bedeutende dänische Hauptkirche. Die Monogramme zweier dänischer Könige zierten daher den Sandstein um die Türen. Ein Monogramm besteht übrigens aus kunstvoll gestalteten Buchstaben, die häufig die Anfangsbuchstaben des Namens einer Person sind. Henni hat nachgesehen, ob die Buchstaben außen an der Kirche noch zu sehen sind.

Etwas in Europa Einzigartiges kannst Du im Innenraum der Kirche Sankt Trinitatis entdecken: einen lächelnden Christus.
Er stammt aus dem 13. Jahrhundert und ist damit älter als die Kirche. Woher er einmal kam, ist nicht bekannt. Archivar Henni sucht aber noch nach der Antwort. Zu den Öffnungszeiten der Kirche kannst du dir den lächelnden Christus ansehen.

✍ Finde das Monogramm mit einem C für Christian, einem der dänischen Könige. Schaue dir dazu die Außenfassade rund um die Kirche ganz genau an. Du erkennst das königliche Monogramm an einer Krone aus Stein. In dem Buchstaben C steht eine Zahl. Sie zeigt an, der wievielte dänische König Christian mit diesem Namen war. Nenne Henni die Zahl, die du dort findest.

_____

✍ Wenn du Lust hast, male Henni auch ein Monogramm. Henni ist übrigens der erste mit diesem Vornamen in seiner Familie. Ein Monogramm wäre eine große Ehre für Henni Hams, den ersten.

Buchtipps für alle, die weitere König*innen kennelernen möchten: Adam Stower, *König Guu*, Carlsen 2021 /Paul Biegel, Linda Fass (Illustration), *Eine Geschichte für den König*, Urachhaus 2020

Lessers Passage

Henni erfuhr von seinem Onkel Heribert, der Bilderbuchhändler ist, dass in Altona-Altstadt einst Wilhelm Boye Theodor Lesser lebte. Im 19. Jahrhundert besaß er den Buch- und Zeitungsverlag Hammerich & Lesser. Er führte in der Stadt Altona auch eine Leihbibliothek und eine Buchhandlung. Die kleine, hübsche Straße Lessers Passage ist nach diesem interessanten Menschen benannt worden. Hier musste sich Henni unbedingt einmal umsehen. Sofort gefiel ihm dort der angrenzende Park, besonders die wunderbaren Bäume. Er stieß in dieser Straße aber auch noch auf ein mysteriöses Hinweisschild mit der Aufschrift „Eiskeller“. Was ist das denn? Einen Moment musste Henni scharf nachdenken. Dann wusste er die Antwort. In der Bibliothek im Altonaer Museum hat er dann herausgefunden, dass einst sieben Meter unter der Erde im Winter das zerbrochene Eis der zugefrorenen Elbe eingelagert wurde.

✍ Hier nun Hennis Denksportaufgabe für dich: Welches Gerät ersetzt heutzutage einen Eiskeller? Noch ein kleiner Tipp: ganz sicher findest du es auch bei dir zuhause, sieh dich einmal um!

_____

✍ Was glaubst du, bis wann diese Eiskeller gebraucht wurden?

_____

Buchtipp für eine Zeitreise durch Hamburg: Silke Moritz, Achim Ahlgrimm (Illustration), *Hamburg. Früher – Heute – Morgen. Das große Wimmelbuch*, Junius Junior 2020

Palmaille

Henni liebt es, herauszufinden, woher die Namen der Straßen kommen. Typisch Archivar! Die Palmaille ist eine der ältesten Straßen in Hamburg. Dort kann Henni sich immer gut vorstellen, wie Altona einmal aussah, als es eine dänische Stadt war. Es stehen heute noch einige der Häuser, die der dänische Architekt Christian Frederik Hansen und sein Neffe errichten ließen. Zu jener Zeit gab es auch die Sternenwarte Altona in der Palmaille 9, die ein dänischer Hofastronom bauen ließ. Sie wurde im Zweiten Weltkrieg leider zerstört. Woher stammt aber nun der Straßenname? Henni hat herausgefunden, dass Mitte des 17. Jahrhunderts in Europa ein Spiel mit dem italienischen Namen „Palla a maglio“ sehr beliebt war. Ein Holzball musste von den Spielern mit Schlägern durch ein Tor gespielt werden. Der damalige Landesherr Otto von Schauenburg ließ dazu eine 647 Meter lange Bahn bauen, mit 400 Linden an den Seiten und zwei eisernen Torbögen an den Enden. Leider spielten dort weniger Menschen als erhofft, da die Nachbarstadt Hamburg eine eigene Spielbahn am Jungfernstieg erbauen ließ.
Im 18. Jahrhundert wurden dann die ersten Häuser gebaut und im 19. Jahrhundert war die Palmaille eine bevorzugte Wohngegend in Altona. Henni flaniert hier im Sommer gern im Schatten der Bäume, schaut sich die Häuser an und überlegt, welche lustigen Spiele man heute auf diesem Weg in der Mitte der Palmaille spielen könnte.

✍ Male ein Bild von Henni oder schreibe eine kurze Geschichte, wie er im 17. Jahrhundert mit seinen Freund*innen zwischen den Linden der Palmaille ein Ballspiel gespielt haben könnte.
Wie sahen Henni und die Mitspielenden aus? Und welche Namen hatten seine Freund*innen? Lasse deiner Fantasie freien Lauf.

Hier ist Platz für deine Kurzgeschichte:

Buchtipps für alle, die mehr über Spiele und Wettkämpfe erfahren möchten:
Katharina Grossmann-Hensel, *Verlieren ist was für Gewinner*, Verlag Annette Betz 2020
/Ute Krause, *Minus Drei und die wilde Lucy. Der große Vulkan-Wettkampf*, cbj 2016

Hotel mit Elbblick

Ein wirklich exklusives Hotel hat Henni auf seinem Spaziergang entdeckt: Die Lage ist außergewöhnlich schön, mit Blick auf die Elbe, und es ist nur für ganz bestimmte Gäste reserviert. Henni kann dort leider keines der besonderen Zimmer buchen, denn er ist zu groß. Ahnst du vielleicht schon, was für ein Hotel Henni so begeistert? Es ist ein Insektenhotel! Das hat Henni nie zuvor gesehen. Jedes der Hotelzimmer ist anders gestaltet. Und wozu gibt es Insektenhotels? Henni fand heraus, dass es immer weniger Lebensräume für Insekten in der Natur gibt. Der Mensch hat durch Landwirtschaft, Parkanlagen und Gärten die Natur einfach zu ordentlich aufgeräumt. Totes Holz von Bäumen und Sträuchern oder offene Lehmhügel, in denen sie gern wohnen würden, gibt es nur noch selten. Insektenhotels bieten ihren Gästen diese besonderen Lebensräume und dienen damit dem Naturschutz, denn Insekten sind für das Gleichgewicht in der Natur wichtig. Sie sind biologische Schädlingsbekämpfer und können die Pflanzenvielfalt erhalten. Mit ein wenig Geduld kann man die verschiedenen Hotelgäste beobachten. Direkt neben dem Hotel gibt es auch eine Schmetterlingswiese. Henni findet diesen Ort an der Elbe sehr spannend!

✍ Nenne Henni mindestens drei Hotelgäste, für die die Hotelzimmer gebaut wurden. Eine Gästeliste findest du beim Hotel.

Buchtipps für alle, die mehr über Hotels und ihre besonderen Gäste erfahren möchten: Thomas Krüger, Eleanor Sommer (Ill.), *Hotel Winterschlaf*, Carlsen Verlag 2018 / Bernard Friot, *Pension Hélène*, Gerstenberg Verlag 2013
Und ein **Buchtipp** für alle, die wissen möchten, wer so alles im Garten lebt:
Benjamin Zephaniah, Nila Aye (Ill.), *Der Natur auf der Spur*, Dragonfly 2021

Die Grotte

Hier wird es ein wenig unheimlich. Direkt neben dem Altonaer Balkon führt ein Pfad zu einer steilen, schmalen Treppe. Henni musste all seinen Mut zusammennehmen, um dort hinunterzusteigen. Er hatte von einer Grotte gehört, die auch Störtebekers Höhle genannt wird. Am Fuße dieser Treppe musste dieser mysteriöse Ort sein. Also allen Mut zusammengenommen und die Treppe runter! Tatsächlich hat Henni die Grotte gefunden. Aber wie ist diese verwinkelte Höhle bloß einmal entstanden? Henni erfuhr von seinen Kollegen im Stadtarchiv, dass die Grotte im Jahr 1902 von Menschen angelegt wurde. Die Altonaer bauten hier einen Wasserfall, um Wasser zu sparen. Erst einmal klang das unlogisch für Henni. Zu jener Zeit gab es in der Nähe des Altonaer Balkons drei Springbrunnen, darunter auch der große Stuhlmann-Brunnen in der Nähe des Kinderbuchhauses. Viel Wasser wurde für diese Brunnen benötigt, das zunächst in die Kanalisation und dann in die Elbe floss. Dieser enorme Wasserverbrauch bereitete der Stadt Altona Sorgen. Die sparsamen Altonaer kamen nun auf die Idee, mit Rohren einen Wasserkreislauf zu bauen. So wurde das Wasser im Kreis immer wieder zu den Brunnen geführt und kein Wasser mehr verschwendet. In diesem Wasserkreislauf entstand auch die Grotte mit einem Wasserfall. Zu jener Zeit war dieser Ort eine große Attraktion für die Spaziergänger im Elbpark. Heutzutage ist die Grotte hinter Gittern. Henni kann sich aber noch gut den Wasserfall vorstellen.

Henni denkt nun darüber nach, wie auch er Wasser sparen kann. Er versteht, dass es viele gute Gründe dafür gibt. Für warmes Wasser wird zum Beispiel Energie benötigt. Und die Gewinnung von Energie ist durch den hohen CO_2-Ausstoß noch immer eine Umweltbelastung. Der dadurch verstärkte Klimawandel kann dazu führen, dass es weniger regnet und die Böden trockener werden. Das wiederum führt zu einem geringeren Grundwasservorkommen.

✍ Henni weiß, dass das Trinkwasser in Deutschland meist aus dem Grundwasser gewonnen wird. Denke einmal nach, wie wir Wasser sparen können. Hast du Ideen?

_____

_____

_____

_____

_____

_____

_____

_____

_____

_____

_____

_____

Buchtipp für angehende Wasserexpert*innen: Christina Steinlein, Mieke Scheier (Ill.), *Ohne Wasser geht nichts! Alles über den wichtigsten Stoff der Welt*, Beltz und Gelberg 2020

Die Auswanderer

Zum Geburtstag gibt es Geschenke! Henni liebt Geschenke. Und westlich vom Altonaer Balkon ist ihm ein ganz besonderes Geschenk aufgefallen. Als im Jahr 1989 der Hamburger Hafen seinen 800. Geburtstag (!) feierte, bekam die Stadt von den Bürgern Kroatiens ein Kunstwerk mit dem Namen „Die Auswanderer“ geschenkt. Es erinnert an die rund 400.000 Kroaten, die über den Hamburger Hafen mit Schiffen nach Amerika auswanderten. Viele Menschen aus Europa verließen Ende des 19. Jahrhunderts und während der beiden Weltkriege ihre Heimat. Sie hofften auf ein besseres und friedlicheres Leben auf dem amerikanischen Kontinent. Das Denkmal war zunächst aus Holz. Da es zu sehr verwitterte, schuf die Künstlerin Ljubica Matulec eine neue Skulptur aus Bronze. Diese steht nun seit 2008 westlich vom Altonaer Balkon an der Kaistraße am Elbberg.

Auch in Hennis Familie gibt es einige Hamster, die ihr Zuhause am Meer hinterm Deich verlassen haben. Henni ist zum Beispiel nach Hamburg umgezogen. Aber wirklich weit ausgewandert sind seine Großtante Astrid Viktualia, die nach Schweden ging, und sein Cousin Ingver, der seit Jahren in Schottland lebt. An diesen neuen Orten mussten sie sich erst einmal einleben. Wenn sie Heimweh haben, können sie zum Glück ihren Heimatort am Meer hinterm Deich besuchen. Die meisten der Auswanderer damals konnten hingegen nie wieder zu ihren Heimatorten zurückkehren. Ihr Gefühl von Heimweh wird in einem kroatischen Gedicht beschrieben, das auf einer Bodenplatte neben der Skulptur steht.
Henni wurde beim Lesen nachdenklich, denn auch heute leben in Hamburg viele Menschen, die ihre Heimat verlassen mussten und sicherlich Heimweh haben.

Hilfst du Henni beim Überlegen? Warum fühlen sich die Menschen bei ihrer Ankunft erst einmal fremd in Hamburg? Und was können wir tun, damit sich diese Menschen nicht mehr so fremd fühlen?

Bücher über das Ankommen in neuen Welten: Sandra Niebuhr-Siebert, Lars Baus (Ill.), *Mina entdeckt eine neue Welt*, Carlsen 2020 / Anke Bär, *Wilhelms Reise. Eine Auswanderergeschichte*, Gerstenberg 2012